

Belgien

Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.



Versöhnung über den Gräbern
Arbeit für den Frieden

Deutsche Kriegsgräberstätten



Recogne-Bastogne

Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen!

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich im Auftrag der Bundesregierung der Aufgabe, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen.

Er betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge, er berät öffentliche und private Stellen, er unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge und fördert die Begegnung junger Menschen an den Ruhestätten der Toten.



Heute hat der Volksbund knapp 330 000 Mitglieder und Spender. Mit ihren Beiträgen und Spenden sowie den Erträgen aus der Haus- und Straßensammlung, die einmal im Jahr stattfindet, finanziert der Volksbund zu mehr als 70 Prozent seine Arbeit. Den Rest decken öffentliche Mittel des Bundes und der Länder.

Im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen erfüllt der Volksbund seine Aufgabe in Europa und Nordafrika. In seiner Obhut befinden sich heute mehr als 830 Kriegsgräberstätten in 46 Staaten mit etwa 2,8 Millionen Kriegstoten. Mehrere tausend ehrenamtliche und rund 550 hauptamtliche Mitarbeiter/innen erfüllen die vielfältigen Aufgaben der Organisation.

Nach der politischen Wende in Osteuropa nahm der Volksbund seine Arbeit auch in den Staaten des einstigen Ostblocks auf, wo im Zweiten Weltkrieg etwa drei Millionen deutsche Soldaten ums Leben kamen, d.h. mehr als doppelt so viele, wie auf den Kriegsgräberstätten im Westen ruhen. Diese Aufgabe stellt den Volksbund vor immense Schwierigkeiten: Viele der über hunderttausend Grablagen sind nur schwer auffindbar, zerstört, überbaut oder geplündert. Seit 1991 richtete der Volksbund 331 Friedhöfe des Zweiten Weltkrieges und 188 Anlagen aus dem Ersten Weltkrieg in Ost-, Mittel- und Südosteuropa wieder her oder legte sie neu an. Knapp 980 000 Kriegstote wurden auf 83 Kriegsgräberstätten umgebettet.

Zur langfristigen Sicherung seiner Arbeit hat der Volksbund 2001 die Stiftung „Gedenken und Frieden“ gegründet.

Mit der Anlage und Erhaltung der Friedhöfe bewahrt der Volksbund das Gedenken an die Kriegstoten. Die riesigen Gräberfelder erinnern die Lebenden an die Vergangenheit und konfrontieren sie mit den Folgen von Krieg und Gewalt.

Zu diesem Zweck vermittelt der Volksbund unter anderem Fahrten zu den Kriegsgräbern, veranstaltet nationale und internationale Jugendlager zur Pflege von Soldatenfriedhöfen und informiert in Schulen und Schulfreizeiten. Das Leitwort lautet „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“. Außerdem hat er in der Nähe von vier Friedhöfen Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten errichtet, wo Schul- und Jugendgruppen ideale Rahmenbedingungen für friedenspädagogische Projekte vorfinden.

*„Die Soldatengräber sind die großen
Prediger des Friedens, und ihre Bedeutung
als solche wird immer zunehmen.“*

Albert Schweitzer

Belgien

- kaum ein anderes Land hat im Laufe seiner Geschichte so viele feindliche Besetzungen durch die europäischen Großmächte hinnehmen müssen: Kelten, Römer, Franken, Burgunder, Lothringer, Spanier, Franzosen, Österreicher, Engländer, Niederländer und Deutsche hinterließen ihre heute noch sichtbaren Spuren.

Hier kämpften vor fast 200 Jahren französische Revolutionsarmeen gegen die Habsburger, die Franzosen gegen Engländer und Preußen, hier sank Napoleons Stern endgültig. Schließlich überzogen zwei Weltkriege Belgien erneut mit Tod und Zerstörung.



Nur aus dieser Zeit ruhen in belgischer Erde 204 000 Gefallene aus allen Ländern des britischen Commonwealth, 180 000 deutsche Kriegstote, 16 000 belgische Soldaten, 13 500 Amerikaner sowie Polen, Russen und die Kriegstoten anderer Nationen. Hinzu kommen ferner die Opfer der Verfolgung in den Jahren der deutschen Besetzung 1940 bis 1944.

Für die deutschen Kriegstoten hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Auftrag der Bundesregierung den Bau, die Gestaltung und die Pflege der Kriegsgräberstätten auf belgischem Boden übernommen. Darunter sind zum Beispiel Menen (Erster Weltkrieg) mit 47 911 Gefallenen und Lommel (Zweiter Weltkrieg) mit 38 552 Gefallenen.

Erster Weltkrieg

Nach der Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Frankreich (3.8.1914) und Belgien (4.8.1914) sowie Großbritanniens an das Deutsche Reich (4.8.1914) kam es im Verlauf des Vormarsches der deutschen Armeen noch auf belgischem Boden vom 22. bis 24. August 1914 zu den so genannten „Grenzschlachten“ nahe der belgisch-französischen Grenze: im Süden des Landes in dem Waldgebiet der Ardennen und bei Charleroi zwischen Deutschen und Franzosen; weiter im Westen bei Mons zwischen Deutschen und Engländern.

Die Gefallenen wurden während der Kämpfe zunächst in Feldgräbern beigesetzt. In den Jahren 1916/1917 begannen deutsche rückwärtige Dienste mit der Zusammenlegung der Toten und dem Ausbau der Friedhöfe unter Hinzuziehung namhafter Architekten und bildender Künstler. So gestaltete unter anderen der rheinische Architekt Ludwig Paffendorf die in den Ardennen gelegenen Kriegsgräberstätten.

In der Anfangsphase des Krieges war es selbstverständlich, Freund und Feind gemeinsam zur letzten Ruhe zu betten und ihnen später, soweit ihre Namen feststellbar waren, ein Natursteinkreuz auf das Grab zu setzen. Hier sind auch erstmals anstelle der sonst üblichen einzelnen Grabhügel durchgehende Grabflächen mit einheitlicher Bepflanzung angelegt worden.

Zwischen den Kriegen betreute nach Abschluss eines Kriegsgräberabkommens zwischen Deutschland und Belgien im Jahre 1925 der „Amtliche Deutsche Kriegsgräberdienst“ diese Friedhöfe. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Volksbund von der Bundesregierung mit der Instandhaltung und ständigen Pflege beauftragt. In den fünfziger Jahren erfolgte auf Wunsch der belgischen Regierung die Auflösung einer Anzahl kleinerer, abseits gelegener Friedhöfe. Die Toten wurden auf größere Anlagen umgebettet.

Heute bestehen in den südlichen Provinzen Belgiens noch folgende deutsche Kriegsgräberstätten des Ersten Weltkrieges:

Anloy-Heide

liegt ca. 2 Kilometer von Anloy an der Straße nach Framont; 1 384 deutsche und 592 französische Gefallene.



Anloy-Heide



Bellefontaine

liegt ca. 1,5 Kilometer ostwärts des Ortes, ca. 3 Kilometer südlich Tintigny; 502 deutsche und 521 französische Gefallene.

Bertrix-Heide

liegt ca. 4 Kilometer nördlich Bertrix an der Straße nach Ochamps; 254 deutsche und 264 französische Gefallene.

Maissin-National

liegt ca. 150 Meter nordwestlich der Ortsmitte; 513 deutsche und 283 französische Gefallene. Am Eingang des Friedhofes steht ein Jahrhunderte altes und kunstvoll gearbeitetes Granitkreuz, ein so genannter „Calvaire“, wie er in der Bretagne, der Heimat der meisten hier ruhenden französischen Toten, zu finden ist. Die Überlebenden der Schlacht stifteten das Kreuz und errichteten es am 28. Jahrestag der Kämpfe.

Mousson-Baranzy

liegt ca. 15 Kilometer ostwärts Virton an der N 88; 511 deutsche und 431 französische Gefallene.

Neufchateau-Malonne

liegt ca. 1,5 Kilometer südwestlich Neufchateau an der N 85 nach Florenville; 340 deutsche und 289 französische Gefallene.

Halanzu

liegt am nordöstlichen Ortsrand auf dem Gemeindefriedhof; 44 deutsche und 22 französische Gefallene.

Virton-Belle-Vue

liegt an der Straße Virton-Bastogne, Av. de la Grange au Bois CN 875, ca. einen Kilometer von Virton; 1 288 deutsche und 288 französische Gefallene sowie 28 Österreicher, 29 Italiener und 17 Russen.

Tarcienne

liegt südlich von Charleroi, westlich der N 5 nach Rocroi, ca. drei Kilometer westlich von Tarcienne; 178 deutsche und 312 französische Gefallene.

Die Pflege dieser Friedhöfe teilen sich heute der Volksbund und die französische Regierung. Beide Gräberdienste haben die Pflege einer Firma übertragen, kontrollieren jedoch gemeinsam die Arbeit der Landschaftsbaufirma. Einige hundert deutsche Gefallene liegen auf insgesamt 87 britischen Soldatenfriedhöfen. Die größeren Anlagen sind Hautrage (375 Gefallene), Marcinelle (286 Gefallene), Poperinghe-Lyssenthoek (222 Gefallene), Zeebrugge (175 Gefallene) und St. Symphorien (274 Gefallene).

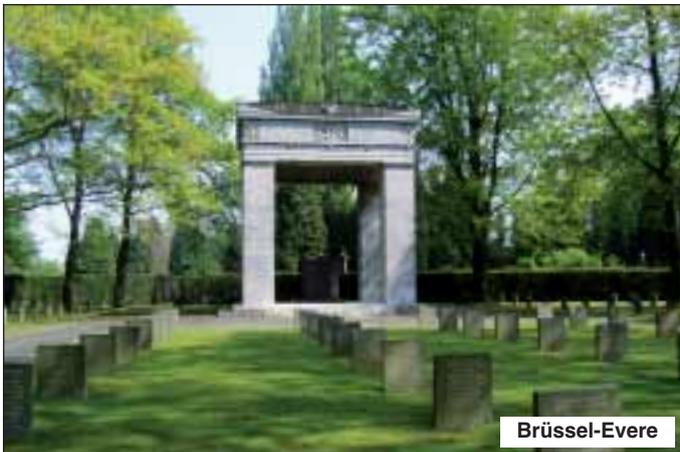
St. Symphorien

gehört zu der Provinz Hainaut/Hennegau, liegt ca. drei Kilometer ostwärts von Mons und etwa 300 Meter südlich des Ortes St. Symphorien; 284 deutsche und 229 britische Gefallene. Er ist einer der ersten von deutschen Truppen im Ersten Weltkrieg angelegten Soldatenfriedhöfe.

Hier ruhen der erste (22.8.1914) und der letzte (11.11.1918) im Kampf gefallene britische Soldat. Noch während des Krieges erhielten die Gräber der gefallenen deutschen Soldaten je nach Regimentszugehörigkeit unterschiedlich gestaltete Natursteinkreuze. Seit 1919 werden diese Friedhöfe zunächst von der Imperial War Graves Commission, heute von der Commonwealth War Graves Commission, der britischen Kriegsgräberfürsorge, vorbildlich gepflegt.

Außerdem wurden auf fünf Gemeindefriedhöfen deutsche Gräberfelder angelegt:

Brüssel-Evere	1 147 Kriegstote
Eupen	122 Kriegstote
Herstal	95 Kriegstote
Lüttich-Robermont	795 Kriegstote
St. Vith	74 Kriegstote



Brüssel-Evere

Belgien – das Reiseland

Der Weg zu den Kriegsgräber- und Gedenkstätten führt uns an Orte, die die Geschichte des Landes in ihrer ganzen Vielfalt widerspiegeln und uns gleichzeitig an Gemeinsamkeiten erinnern. Da sind, gar nicht weit von den großen deutschen Kriegsgräberstätten des Ersten Weltkrieges entfernt, die berühmten flämischen Schwestern: Brügge, Gent, Antwerpen und Ypern – ein Besuch lohnt sich! Vielleicht hat man das Glück, in einer der Gassen dem „Klöppeln“ der berühmten „Brüsseler Spitze“ zusehen zu können.

Brügge

ist immer noch „die Schöne“, eine der malerischsten Städte in Europa, mit Kirchen, Patrizierhäusern und dem ältesten der monumentalen Rathäuser Belgiens (1376). In der Heilig-Blut-Basilika wird seit 1149 die Reliquie des Heiligen Blutes aufbewahrt. Sehenswert sind auch die Liebfrauenkirche und der Beginenhof, seit 1245 ein Damenstift, in dem heute Benediktinerinnen wohnen. Eine abendliche Rundfahrt mit dem Motorboot auf den Kanälen lässt den Besucher die beleuchteten malerischen Winkel der Stadt entdecken.



Gent

ist die Geburtsstadt von Kaiser Karl V. (1500 bis 1558) und die alte Hauptstadt der Grafschaft Flandern. Daran erinnert der mächtige „Gravensteen“, das alte befestigte Schloss. Ein Muss für den Besucher sind der Belfried, das alte Zeichen der Stadtfreiheit, die Graslei mit ihren Kaufmanns- und Zunfthäusern aus dem 12. bis 15. Jahrhundert, das Rathaus mit seinem spätgotischen Flügel und einem Anbau im Stil der Renaissance. Höhepunkt ist sicherlich der berühmte „Genter Altar“, den die Brüder van Eyck in den Jahren 1426 bis 1432 schufen und der in der Kathedrale St. Baafs zu besichtigen ist.

Antwerpen

ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und drittgrößter Hafen Europas (nach Rotterdam). Eine Hafenrundfahrt erschließt dem Besucher die Bedeutung dieses Schleusenhafens, der über Kanäle mit den deutschen Industrie-Zentren und über die Schelde mit der Nordsee verbunden ist.

Hier wirkte lange Zeit Peter Paul Rubens, dessen Werke im Königlichen Museum der Schönen Künste und in der Liebfrauenkathedrale („Aufrichtung des Kreuzes“ und „Kreuzabnahme“) zu bewundern sind. Die Kathedrale ist mit sieben Schiffen und ihrem 123 Meter hohen Turm die größte der alten Niederlande. Sehenswert ist ferner der „Grote Markt“ mit dem Rathaus im Stil der italienischen Renaissance (1561 bis 1565), den Zunfthäusern aus dem 16. Jahrhundert und dem Brunnen, der die Legende von der Entstehung des Namens der Stadt veranschaulicht. Im „Stehen“, einer alten Burg, ist das Schifffahrtsmuseum untergebracht; im früheren Zunfthaus der Fleischer (1504) befindet sich ein Museum für Stadtgeschichte.



Ypern

wurde im Ersten Weltkrieg fast völlig zerstört. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Wiederaufbau beendet werden.

Besuchen sollte man die gewaltige Tuchhalle (ursprünglich 1260 bis 1304), in deren Mitte sich der mächtige Belfried mit seinen 70 Metern Höhe erhebt. Sie erinnert an den Höhepunkt der Blütezeit der Stadt im 13. Jahrhundert. In der Halle befindet sich ein Kriegsmuseum, das mit seinen Exponaten von den von 1914 bis 1918 dauernden Kämpfen um den Besitz der Stadt eindrucksvoll erzählt.

Das Menentor (Menenpoort) wurde nach dem Ersten Weltkrieg zum Gedenken an die rund 56 000 britischen Vermissten aus den Kämpfen um den „Ypernbogen“ errichtet, ihre Namen sind in die Wände des Bauwerks eingraviert. Seit mehr als 90 Jahren wird jeden Abend um 20 Uhr der durch das Tor fließende Straßenverkehr angehalten und Trompeter blasen das britische Totensignal „Last Post“.

Im südlichen Belgien sind die Städte Mons, Namur und Lüttich zu nennen, die im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen des Jahres 1914 eine traurige Berühmtheit erlangten.

In Mons (Bergen), der Hauptstadt des Hennegaus, erhebt sich neben den Resten der alten Grafenburg ein eindrucksvoller 87 Meter hoher Belfried mit einem herrlichen Glockenspiel. Er ist der einzige des Landes im barocken Stil.



Bemerkenswert ist weiter die Stiftskirche Ste. Waudru, eine der schönsten Kirchen Belgiens aus dem 15. Jahrhundert im spätgotischen Stil.

Namur ist die Pforte zu den Ardennen. Über der Stadt erhebt sich ein Felsenmassiv am Zusammenfluss von Sambre und Maas, gekrönt von einem gewaltigen Festungsbauwerk, der Zitadelle, das besichtigt werden kann.



Kriegsgräberstätten in Flandern

„Flandern in Not – in Flandern reitet der Tod“ heißt es in einem alten Volkslied. Ende Oktober 1914 wurde dies für die belgische Provinz Westflandern furchtbare Wirklichkeit. Südlich und nördlich der Stadt Ypern prallten die sich nach der Marneschlacht auf dem „Wettlauf zum Meer“ befindlichen Armeen in einer Reihe von Schlachten aufeinander – die bekannteste und zugleich blutigste war die um das Dorf Langemark. Nach weiteren Angriffen der Deutschen im Frühjahr 1915, bei denen erstmals Giftgas eingesetzt wurde, erstarrte auch hier der Krieg zum Stellungskrieg.

Im Mai 1917 begannen die Engländer eine Offensive, die nach furchtbaren Menschenverlusten auf beiden Seiten und geringen Anfangserfolgen im November buchstäblich im Schlamm erstickte. Seither sagten die Soldaten: Die Steigerung der „Hölle von Verdun“ und des „Grauens an der Somme“ heißt „Flandern“.

1918 griffen zunächst die Deutschen und dann ab Mitte des Jahres die Alliierten an. Als der Krieg im November endete, waren allein in der Provinz Westflandern mehr als 670 deutsche und unzählige Gräberstätten alliierter Gefallener zu verzeichnen. Zwischen den Kriegen übernahm der „Amtliche Deutsche Kriegsgräberdienst“, der als staatliche Einrichtung dem Auswärtigen Amt angeschlossen war, die Instandsetzung der nach einer Zusammenlegungsaktion bestehen gebliebenen 128 deutschen Friedhöfe. Der Volksbund gestaltete Ende der zwanziger Jahre die Soldatenfriedhöfe Langemark, damals mit 11 000 Gefallenen einer der größten, und Roeselare. 1954 löste ein neues Kriegsgräberabkommen zwischen Deutschland und Belgien die bisherige Übereinkunft von 1925 ab.

Der Volksbund übernahm nunmehr im Auftrag der Bundesregierung den Ausbau und die Pflege der vier in Westflandern verbliebenen Friedhöfe, nachdem in den Jahren 1956 bis 1958 mehr als 120 Gräberanlagen aufgelöst und die hier bestatteten namentlich bekannten Toten auf die Friedhöfe Langemark, Menen und Vadslo umgebettet worden waren. Sie wurden in Einzelgräbern beigesetzt.

Die unbekannteren Toten erhielten ihre letzte Ruhestätte in einem Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof Langemark. Die Einzelgräber sind wegen der engen Belegung mit liegenden Grabplatten gekennzeichnet, auf denen bis zu 20 Namen und Daten der Toten eingraviert sind. Der abschließende Ausbau durch den Volksbund erfolgte in den Jahren 1970 bis 1972 nach den Plänen des damaligen Chefarchitekten Robert Tischler, der bereits die Entwürfe für die Friedhöfe Langemark und Roeselare erstellt hatte.

Hooglede

Sechs Kilometer nordwestlich von Roeselare, am östlichen Ortsausgang am Verbindungsweg zur Straße Roeselare-Ostende, liegt der deutsche Soldatenfriedhof mit 8 241 Gefallenen. Durch eine schmale Pforte mit schmiedeeisernem Gitter gelangt man von der Straße her auf einen kleinen Vorplatz, von dem aus die mit Heide und Efeu bepflanzten Gräberfelder zu überblicken sind. Baumgruppen zu beiden Seiten der Gräberfelder geleiten zu einer mit farbigem Mosaik geschmückten Gedenkhalle, die gegen den Friedhof mit neun hohen Rundbögen geöffnet ist.

Sie wurde noch vor dem Zweiten Weltkrieg vom amtlichen deutschen Kriegsgräberdienst errichtet. Dafür fand das Steinmaterial des für die Weltausstellung in Paris 1937 errichteten und anschließend wieder abgebrochenen deutschen Pavillons Verwendung.

Ein kunstvoll geschmiedetes Eisengitter bildet die Abgrenzung zu dem am linken Ende der Halle gelegenen Gedenkraum. In seiner Mitte steht ein Pultstein aus Diabas mit einem kunstvollen Schrein, der die Bücher mit den Namen der Gefallenen enthält. Auf jeder Grabplatte sind die Daten von zwei Gefallenen angegeben.

Dank der finanziellen Unterstützung durch die flämische Regierung, der Denkmalschutzbehörden und der Gemeinde Hooglede hat der Volksbund die deutsche Kriegsgräberstätte von Grund auf neu herrichten können. Die Sanierungsarbeiten konnten im Spätherbst 2011 zum größten Teil beendet werden.

Am 5. Mai 2012 wurde der Friedhof feierlich wiedereröffnet.

Hooglede ist neben Langemark, Menen und Vladslo eine der vier zentralen deutschen Kriegsgräberstätten in Westflandern, die alle unter Denkmalschutz stehen und damit als kulturelles Erbe Flanderns anerkannt sind.



Langemark

Am nördlichen Ortsausgang – an der Straße nach Houthulst-Diksmuide – liegt der deutsche Soldatenfriedhof mit 44 324 Gefallenen.

Man betritt die Gräberstätte durch einen Eingangsbau aus rotem Wesersandstein. Im Inneren befinden sich zwei Gedenkräume. Der linke Raum enthält eine in Holz geschnitzte Karte Belgiens, die die Lage der früheren und der heutigen Friedhofsorte wiedergibt. Ferner können hier die Namenbücher eingesehen werden. Der rechts gelegene Raum enthält – in Eichentafeln geschnitzt – die Namen der bekannten Gefallenen, die auf diesem Friedhof bereits vor Beginn der großen Zusammenbettungsaktion der Jahre 1956 bis 1958 lagen.

Wenn man den Eingangsbau verlässt, gelangt man über einen kleinen Hof an das große Gemeinschaftsgrab, in dem die sterblichen Überreste von mehr als 25 000 unbekanntem deutschen Soldaten ruhen. Für annähernd 17 000 hat der Volksbund nachträglich die Namen feststellen können.



Diese sind in Bronzetafeln gegossen, die – auf schweren Steinquadern befestigt – an drei Seiten des Gemeinschaftsgrabes aufgestellt wurden. Im Hintergrund erblickt man eine Gruppe von vier aus Bronze gegossenen trauernden Soldaten – ein Werk des Bildhauers Prof. Emil Krieger. Das Gräberfeld selbst ist mit Eichen bepflanzt und von einem Wall mit davor liegendem Graben umgeben.

Im nördlichen Bereich ist ein Teil der ehemaligen deutschen Frontlinie durch drei restaurierte Bunker und eine Reihe von Granitblöcken markiert. Die Steinblöcke tragen die Bezeichnungen von an den Kämpfen beteiligt gewesenem Truppenteilen und studentischen Verbindungen, die zwischen den Kriegen durch Spenden zum Ausbau des Friedhofes beitrugen. Unmittelbar neben dem Friedhof entstand 2006 ein Informationsgebäude in dem über die Kämpfe während des Ersten Weltkrieges in und um Langemark, sowie über die Entstehung des Soldatenfriedhofes berichtet wird.

Es ist geplant in den Jahren 2014/15 grundlegende Instandsetzungsarbeiten durchzuführen.

Menen



Unweit der belgisch-französischen Grenze liegt am nordöstlichen Stadtrand der größte deutsche Soldatenfriedhof im Westen. Auf ihm ruhen 47 911 Gefallene. Man betritt den Friedhof von der Straße her durch einen kleinen Eingangsbau, in dem in einem Raum die Namenbücher einzusehen sind. Dann gelangt man über einen Plattenweg zu der achteckigen Gedenkkapelle inmitten des mit Rasen bewachsenen Gräberfeldes, das von einem hohen Baumbestand beschattet wird. Das Innere der Kapelle besteht aus einem in der Mitte von einer Säule getragenen Raum. Die Wände sind teilweise mit Mosaiken bedeckt, die Motive aus einer Bilderbibel wiedergeben.

Zwei kunstvoll gearbeitete Schreine enthalten Bücher mit den auf Pergament geschriebenen Namen der auf diesem Friedhof ruhenden Gefallenen.



Vladslo

Von der Straße Diksmuide-Beerst-Torhout biegt man ca. fünf Kilometer ostwärts Beerst (Wegweiser) nach links ab und erreicht nach wenigen hundert Metern den deutschen Soldatenfriedhof mit 25 645 Gefallenen.

Vom Eingangsgebäude, das im Inneren einen Raum mit den Namenbüchern enthält, blickt man über die ganze Länge des Friedhofes auf die eindrucksvolle Figurengruppe „Trauerndes Elternpaar“ von Käthe Kollwitz.

Die Künstlerin schuf diese Figuren, die die Gesichtszüge ihres Mannes und ihre eigenen tragen, zum Gedenken an ihren Sohn Peter. Dieser fiel im Oktober 1914 in Flandern und hat hier seine letzte Ruhestätte erhalten.

1932 wurden die aus belgischem Kalkstein gefertigten Figuren in Anwesenheit von Käthe Kollwitz und ihrem Mann auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Esen bei Dixmuide aufgestellt und 1957, nach Umbettung der dortigen Gefallenen, zum Friedhof Vladslo, unmittelbar vor dem Grab von Peter Kollwitz, wiedererichtet.

In Koekelare, etwa fünf Kilometer westlich des Friedhofes, befindet sich in einem unter Denkmalschutz stehenden Gebäude ein Käthe-Kollwitz-Museum. Neben Zeichnungen, Lithografien und Holzschnitten gehören auch persönliche Briefe zu den Exponaten. Ein Bereich ist der Figurengruppe „Trauerndes Elternpaar“ gewidmet.

Es ist geplant in den Jahren 2014/15 grundlegende Instandsetzungsarbeiten durchzuführen.



Zweiter Weltkrieg

Mit dem deutschen Einmarsch am 10. Mai 1940 wurde das bis dahin neutrale Belgien ein weiteres Mal in einen globalen Krieg hineingerissen. Wieder mussten auf belgischem Boden deutsche Kriegsgräber angelegt werden. Es folgten Verstorbene der Besatzungstreitkräfte, bis im Sommer 1944 – nach der Landung der Alliierten in der Normandie – Belgien erneut Kriegsschauplatz wurde.

Die Kämpfe im Winter 1944/45, und damit auch die deutschen Verluste, erreichten während der deutschen Ardennenoffensive ihren Höhepunkt. Die Toten – Deutsche ebenso wie Amerikaner – wurden vom amerikanischen Gräberdienst geborgen und auf provisorischen Friedhöfen beigesetzt.

1946/47 wurden die amerikanischen Gefallenen auf den zwei Friedhöfen Neuville-en-Condrez bei Lüttich und Henri-Chapelle westlich von Aachen zusammengelegt. Die deutschen Toten wurden dagegen nach Lommel in der belgischen Provinz Limburg überführt und in der Nähe des Ortes in einem Heidegebiet beigesetzt.

Zur gleichen Zeit begann der belgische Gräberdienst im ganzen Land mit der Auflösung aller weiteren deutschen Gräberanlagen des Zweiten Weltkrieges und der Überführung der Toten nach Lommel sowie – zu einem kleineren Teil – auf eine Anlage bei Bastogne in der im Süden gelegenen belgischen Provinz Luxemburg.

1952 wurde zwischen Belgien und der Bundesrepublik Deutschland ein Kriegsgräberabkommen unterzeichnet. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurde beauftragt, im Namen der deutschen Regierung den Ausbau und die Pflege der beiden deutschen Kriegsgräberstätten mit den Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges zu übernehmen.

Lommel

Die deutsche Kriegsgräberstätte liegt an der von Lommel nach Leopoldsburg führenden N 746. Auf ihr ruhen 38 552 Gefallene des Zweiten Weltkrieges und 542 Tote des Ersten Weltkrieges, die bis zu ihrer Überführung nach Lommel ihr Grab auf dem belgischen Soldatenfriedhof Leopoldsburg hatten.

Nach Abschluss der Umbettungen im Jahre 1947 ließen die belgischen Behörden für je zwei Tote ein massives Betonkreuz setzen. An diesen Kreuzen wurden Namen – soweit sie festgestellt werden konnten – auf Emailleschildchen, die inzwischen durch Aluminiumschilder ersetzt wurden, angebracht.

Durch die Einbettungen war die Oberbodenstruktur auf dem rund 16 Hektar großen Gelände zerstört worden. Es entwickelte sich eine wüstenähnliche Bodenoberfläche, der Sand trieb bei windigem Wetter in langen Staubfahnen über den Friedhof.

1953 konnte der Volksbund nach Abschluss der Planungs- und Genehmigungsverfahren mit dem Ausbau beginnen. Die vorrangigste Aufgabe war die Rekultivierung des Bodens und dessen Befestigung durch Bepflanzung. Mehrere tausend Ballen Torf und viele Kubikmeter Waldboden wurden in den Sand eingearbeitet, 15 000 Bäume und Sträucher gesetzt und schließlich Besenheide auf den Gräberflächen gepflanzt.

Bei diesen Arbeiten halfen im großen Umfang erstmals Jugendlager, deren Teilnehmer von CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen) und Kolpingwerk zur Hilfe aufgerufen worden waren. Waren es 1953 noch 100 – im Wesentlichen deutsche – Jugendliche, so wuchs ihre Zahl 1954 bereits auf fast 400, die aus 16 Nationen kamen. Sie prägten das auch noch heute gültige Leitwort ihres Tuns „Versöhnung über den Gräbern“, welches später noch mit der Aussage „Arbeit für den Frieden“ ergänzt wurde.

Von Lommel aus nahm diese Aktion ihren Ausgang, verbreitete sich bald auf fast alle europäischen Länder, in denen es deutsche Kriegsgräberstätten gibt. 1955 fanden die Arbeiten der Jugendlichen, die unter anderem auch einen mehr als 1 100 Meter langen Wall und Graben als Umwehrgelände errichteten, mit dem Bau der Zufahrtsstraße und des Parkplatzes ihr Ende. Dabei half auch das Jugendaufbauwerk



Schleswig-Holstein. Auch heute finden noch Jugendlager in Lommel statt.

Als Zentralpunkt der großen Anlage ließ die Bauleitung des Volksbundes im Eingangsbereich eine Krypta errichten, in deren Inneren eine liegende, vom Boden abgehobene Steinfigur den Tod im Kriege symbolisiert.

Das Bauwerk – aus Basaltlavaquadern aufgesetzt – trägt eine eindrucksvolle Kreuzigungsgruppe, die ebenfalls aus dunklem Basaltlava besteht. Das Kruzifix ist fast sechs Meter hoch, die beiden seitlichen Figuren der Maria und des Johannes messen je 3,30 Meter. Die gesamte Gruppe wiegt rund 39 Tonnen. Hier sind Restaurierungsarbeiten geplant.

Der Friedhof wurde am 6. September 1959 eingeweiht. Zwischenzeitlich konnten durch den Volksbund von den ursprünglich 13 000 unbekanntem Gefallenen mehr als 7 500 identifiziert und ihre Angehörigen benachrichtigt werden.

Auch die Kriegsgräberstätte Lommel steht unter Denkmalschutz der flämischen Regierung.

Im Friedhofsgebäude wurde 1993 eine Jugendbegegnungsstätte eingerichtet, die 2001 und 2003 nochmals erweitert wurde, um neben den Schlafplätzen noch die notwendigen Seminar- und Freizeiträume zu schaffen. Schulklassen und Jugendgruppen aus Deutschland und Belgien setzen sich hier mit der Geschichte der Kriege auseinander und lernen durch die Arbeit an den Kriegsgräbern, wie wichtig es ist, friedlich miteinander zu leben.

Der Ort

Lommel ist flächenmäßig eine der größten Gemeinden Belgiens. Die Einwohnerzahl steigt aufgrund der guten wirtschaftlichen Grundlagen kontinuierlich. Dazu zählen auch die Verbindungen an das europäische Straßennetz mit F 314, E 34 und dem Boudewijn-Schnellweg.

Das Museum Kempenland bietet einen umfassenden Einblick von der damaligen Zeit bis heute. Sehenswert ist auch der Fränkische Markt mit seinen historischen Bauwerken. Teile unberührter Natur, Dünen, Heide und Wald laden im Sommer und Winter zu Ausflügen ein.



Jugendbegegnungsstätte Lommel

Recogne-Bastogne

Fünf Kilometer nördlich von Bastogne an der Straße Bastogne-Houffalize-Lüttich liegt die Kriegsgräberstätte Recogne-Bastogne nahe dem Dörfchen Noville. Auf dieser deutschen Kriegsgräberstätte ruhen 6 807 Tote.

Der Name Bastogne, jener kleinen Stadt, die durch die Ardenen-Offensive im Dezember 1944 in aller Welt bekannt geworden ist, lässt vermuten, dass es sich bei ihnen ausschließlich um solche Tote handelt, die dem aussichtslosen Ringen im letzten Abschnitt des Zweiten Weltkrieges zum Opfer gefallen sind. Das ist aber nur zum Teil der Fall. Hier ruhen auch deutsche Kriegstote, die bei Kämpfen auf deutschem Boden fielen.

Am 4. Februar 1945 begannen die Amerikaner mit der Anlage eines Sammelfriedhofes. Er vereinte 2 700 US-Soldaten und mehr als 3 000 deutsche Gefallene auf zwei getrennten Gräberfeldern auf einem Gelände links der Straße Bastogne-Noville. Sie bezeichneten diese provisorische Gräberanlage mit dem Namen des Dorfes, Foy.

In den Jahren 1946/47 wurden die amerikanischen Toten ausgebettet und nach Henri-Chapelle überführt, einem zwischen Lüttich und Aachen gelegenen Ort, wo die Amerikaner ebenfalls während des Krieges einen provisorischen Sammelfriedhof angelegt hatten. Bei Bastogne blieb das deutsche Gräberfeld zurück.

Inzwischen hatte der Amtliche Belgische Gräberdienst die Arbeit aufgenommen. Er begann mit der Auflösung deutscher Feldgräber, Einzelgräber auf Gemeindefriedhöfen und kleinerer



Gräberanlagen. Rund 3 000 Tote wurden nach Bastogne, die übrigen nach Lommel, überführt.

Der Volksbund begann 1954 mit der Identifizierung der zahlreichen unbekanntenen Toten. Diese Arbeit wurde im Frühling 1956 abgeschlossen – 1 121 Gefallene erhielten ihre Namen wieder. Entlang der Straße an der Nordseite des Friedhofes wurde eine niedrige Einfriedungsmauer aus rotem Eifelsandstein errichtet, die an der Nordwestecke bastionsartig vorspringt. Aus dem Mauerwerk erhebt sich eine Kapelle mit einem Glockenturm. Der Innenraum der Kapelle bildet einen überwölbten Weiheraum, dessen Wände durch zwei Reliefs – St. Michael mit der Waage und der Erzengel Gabriel mit dem Licht – geschmückt sind.

Für die Anlage des Walles, der von drei Seiten das Gräberfeld schützend umschließt, sowie für die Kultivierung der Gräberfläche boten sich Jugendliche aus sechs Nationen zur freiwilligen Mitarbeit an. Mit Hilfe des Kolpingwerkes und des CVJM wurde im Sommer 1956 ein internationales Jugendlager bei Noville eingerichtet. Die ursprünglich verwendeten Betonkreuze wurden später durch Kreuze aus Naturstein ersetzt.

Zur Deckung der Kosten für die Arbeiten haben nicht nur der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. und die Bundesregierung, sondern auch die Belegschaft des Volkswagenwerkes mit einem erheblichen Beitrag geholfen.

Am 25. September 1960 wurde der Friedhof unter großer Anteilnahme der Angehörigen eingeweiht.



Lüttich

ist die wichtigste Stadt der Wallonie, in nördlicher Richtung von Recogne-Bastogne gelegen, und war einst von Kohle und Stahl geprägt. Hier wurde das Messemerverfahren zur Stahlgewinnung erfunden und hier gibt es Waffenfabriken, deren Tradition Jahrhunderte zurückreicht.

Inzwischen sind die Fördertürme verschwunden – nur noch die Abraumhalden erinnern an die Zeit des Bergbaus. Neben der Zitadelle, von der man einen fantastischen Rundblick über die Stadt und das Maastal hat, sollte man die St. Pauls-Kathedrale (971 erbaut) sowie die bekannten Museen besuchen: das Museum Wallonischer Kunst, das Glasmuseum, das Architekturmuseum, das Waffenmuseum, das Museum für moderne Kunst und noch andere.

Bouillon

erinnert uns mit seiner gut erhaltenen Burg über dem engen Tal der Semois an den ersten Kreuzzug, den Gottfried von Bouillon einst anführte. Die Burg ist das älteste Denkmal der Feudalherrschaft. Die Semois schlängelt sich, bei 80 Kilometer Luftlinie von der Quelle bis zur Mündung in die Maas, fast 200 Kilometer lang durch das Waldgebiet der Ardennen. Bouillon ist Ausgangspunkt vieler Wanderrouten, auf denen man schon mal dem Wappentier der Ardennen begegnen kann: dem Keiler. Und so findet man überall in den Restaurants und Fleischereien auch den berühmten „Ardenner Schinken“.

Brüssel

darf natürlich nicht fehlen: die Hauptstadt des Landes, Residenz des Königs und Zentrum europäischer Aktivitäten – eine Stadt mit einer großen Geschichte. Daran erinnert heute noch der Marktplatz, von dem die Brüsseler sagen, er sei der schönste der Welt. Dem Urteil schließen sich bestimmt die unzähligen von Touristen an, die staunend auf diesem Platz mit dem Rathaus aus dem 15. Jahrhundert und den großartigen Bürger- und Zunfthäusern gestanden haben und noch stehen werden. Berühmte Museen ziehen den Kunstliebhaber, den Völkerkundler oder den Historiker an. „Manneken Pis“ steht gleich hinter dem Rathaus und soll den schalkhaften Eigensinn der Brüsseler Bürger symbolisieren.

18 Kilometer südlich der Stadt liegt Waterloo. Hier hat 1815 die Schlacht der Engländer und Preußen gegen Napoleon stattgefunden, die seiner Epoche ein Ende setzte. Zahlreiche Monumente und Andenkenverkäufer erinnern an dieses große Ereignis. Und noch 25 Kilometer weiter nach Südwesten findet sich bei Ronquieres Europas größtes Schiffshebewerk, mit einer 1 400 Meter langen schiefen Ebene.

Das war nur ein ganz kleiner und recht willkürlicher Ausschnitt aus dem, was den Reisenden in Belgien erwartet.

Vielleicht noch eins: Stolpern Sie nicht über die Inschriften auf den Wegweisern: So ist „Rijsel“ Lille in Frankreich (hätten Sie es gewusst?), Luik ist Liège oder Lüttich; Aix-la-Chapelle ist Aken oder Aachen; Anvers ist Antwerpen und so weiter. Man muss vielfach seine Fantasie spielen lassen, da auch die Straßenkarten manchmal nicht weiterhelfen. In den flämischen Provinzen versteht man recht gut Französisch, Deutsch oder Englisch.

Hans Soltau



Rathaus von Brüssel aus dem 15. Jahrhundert

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ...

- ... sorgt für die deutschen Kriegsgräber hier und in fast 100 Ländern der Erde.
- ... hilft den Angehörigen bei der Klärung von Kriegsschicksalen und der Suche nach den Gräbern.
- ... arbeitet seit Öffnung der Grenzen Osteuropas im Jahre 1990 intensiv in diesen Ländern.
- ... birgt die Kriegstoten und bettet sie auf zentrale Sammelfriedhöfe um.
- ... tritt mit seiner Arbeit für die Verständigung und Aussöhnung mit den Gegnern von einst ein.
- ... führt junge Menschen an die Kriegsgräber, damit sie die Folgen eines Krieges besser verstehen und erkennen, wie wichtig es ist, für den Frieden zu arbeiten.
- ... finanziert seine Arbeit fast ausschließlich aus den Beiträgen seiner Mitglieder und Spender. Er ist auch für Ihre Hilfe dankbar!

Spendenkonto: 3 222 999

Commerzbank Kassel

Bankleitzahl: 520 400 21

IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00

BIC: COBADEFFXXX



**Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.**

Sonnenallee 1
34266 Niestetal
Telefon: +49 (0)561 - 7009 - 0
Telefax: +49 (0)561 - 7009 - 221
Internet: www.volksbund.de
E-Mail: info@volksbund.de

